

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei postmaler
Aufstellung 2,50 Mk., durch die Post
3,25 Mk., einschließlich Postgebühren.

Saale-Beitung.

werden die 6 gehaltenen Kolonellen
oder deren Raum mit 30 Pfa. be-
rechnet und in weiteren Annahmestellen
und allen Anzeigen - Geschäften an-
genommen. Resten die Seite 1 Mk.
Schluß der Inseratenannahme vorm.
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr.

Achsenübersichtiger Jahrgang.

Nr. 465.

Halle, Sonntag, den 4. Oktober

1914.

Antwerpen vor dem Fall.

Drei weitere Forts und dreißig Geschütze erobert.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Oktober (amtlich).

Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Im Angriff auf Antwerpen fielen gestern auch die Forts: Pierre, Waelhem, Königshoogt und die dazwischen liegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die im äußeren Fortsgürtel gebrochene Lücke gestattet den Angriff gegen die innere Fortsline und die Stadt vorzutragen.

Neue Niederlage der Russen.

Im Osten sind das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, die sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armee befanden, nach zweitägigem erbittertem Kampf bei Angustow geschlagen. Über 2000 unverwundete Gefangene, eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

Der Geseffette.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

L'homme enchainé: den „Geseffeten Mann“ hat Clemenceau seine Zeitung umbenannt; aus dem heillosimmigen „Freien Mann“ ward ein Kettenkäfig. Doch auch dem Geseffelten traut die Borselaifer Regierung nicht: er wurde beschlagnahmt.

Der Geseffette. . . Man glaubt das grimme Rädeln zu sehen, mit dem der alte „Mongole“ den Befehl zur Titeländerung gab. Clemenceau ist niemals ein Führer Frankreichs gewesen — doch ein Wortführer; ein Formelrinder. Man folgte ihm nicht; aber man hörte ihm zu. Sein beweglicher Geist, der immer zu entschlipfen wußte, sein geschätzter Witz hat ihm zeitweise eine — äußerlich — diktorische Stellung verschafft. Aber auch als Ministerpräsident blieb er homme libre, im Sinne der Freiheit, die er meinte: nicht gemäß, auf irgendein jaraktisches Wort, auch um den Preis der Selbsterlösung nicht, zu verzichten, folgerichtig höchstens in der Verneinung, treu nur den Geboten des eigenen, unangähbaren Temperaments, Patriot unter der Bedingung, daß ein rechter Franzose Gehörjam weber fordern noch leisten dürfe.

Diese Freiheit wird zu Grabe getragen; während ihrer letzten Kämpfe in Fesseln knirscht. Der „Freie“, Clemenceaus Schlag, war ja schon lange vor dem Krieg ein aussterbendes Wesen. Wenn als kaum sich selbst hat der Anarchist auf dem Präsidentenstuhl denn Freiheit geben können? Auf Arbeiter ließ er sitzen, die Winger des Südens betrog er; wohl ward ihm erst, als er, des Amtes entbunden, sein Geschäft des Ministerpräsidenten wieder fortsetzen konnte.

Dennoch ist Clemenceau ein repräsentativer Franzose; soweit Franzose sein heißt: nicht Teil eines Frankreichs sein. Einzelgänger, dem alles Organisationsfremd und feindselig blieb. Man erinnert sich seiner Äußerungen während des Krieges. Er fordert die Wahrheit, weiß aber nicht zu sagen, wie das Volk die Wahrheit ertragen soll — wenn nur er sie erträgt. Er beschimpft die Deutschen und hegt gegen die Verwundeten, ohne sich über die Wirkungen ein Gewissen zu machen. Der vorsichtigeren Poincaré muß ihm antworten, die Zahl der französischen Gefangenen in Deutschland sei weit größer als umgekehrt. . . Clemenceau aber nimmt sich die Freiheit, zu sagen, wie ihm zumute ist. Deshalb legt man ihm jetzt ein Schloß vor den Mund.

Es gibt ein Französlentum, das jetzt zugrunde geht: eine Bestimmung, die über 40 Millionen vaterlandsbesessener Franzosen schloß — aber kein Frankreich. Das wehrte sich gegen die Kirche und Militärherrschaft — und gegen die Syndikate zugleich. Das kürzt Minister, weil sie unähnlich sind, und läßt den Starren nicht aufkommen, weil er Herrschgelleiste haben könnte. Das ist anarchisch — auf dem Boden der bestehenden Autokratie. Das fordert Geld für Rüstungen und verringert die Vollmachten. Das übt die bitterste Kritik an der Heeresverwaltung — und kann sich von den roten Höfen nicht trennen. Das hat tapere Soldaten — wenn es aber den Soldaten nicht paßt, so rufen sie den Offizieren zu: „halt's Maul!“ „Dir juckt wohl das Fell!“ „Geht allein, wenn's dir Spaß macht!“ . . .

Dieses Französlentum geht unter, unrettbar. Die deutsche „Machchine“, in der es die Seele verlornt, erdrückt und überläßt es. Der Franzose des alten Schlages will kämpfen, opfern, auch sterben — als einzelner. Als der Freie, der sich nicht einordnen kann. Darum ist nicht der Bürger, aber der Staat ohne Geld. Darum ist die Politik des vaterlandsstößigen Volkes weglass geworden. Darum beklagen die Volkswürde die verzweifelte Lage der französischen Wirtschaft, während deutsche Feldpostbriefe den gepflegten Reichtum der Empfänger bewundern — und haben beide recht. Darum verhalten sich die braunen Soldaten unglücklich.

Die deutschen Kreuzer der Türkei.

Zur Veröffentlichung zugelassen vom Reichs-Marineamt 2. Oktober.

OB. Aus Konstantinopel wird uns über Wien berichtet: Der englische Botschafter bei der Pforte Sir Edward Mallet hat der Türkei eine Warnung und Erklärung überreicht, wonach England die beiden Kreuzer „Harris Sultan“ und „Midilli“ als deutsche Kriegsschiffe betrachte. Diese beiden Schiffe hießen früher „Goeben“ und „Breslau“ und sind von der Türkei erworben worden. Der englische Botschafter erklärte, da England diese Schiffe nach wie vor als deutsche Schiffe ansehe, würden sie bei ihrem Austritt aus den Dardanellen von der englischen Flotte vernichtet werden. Diese Warnung und Erklärung ist von der Pforte als beleidigender und gewalttätiger Schritt empfunden worden. Er war eine der Ursachen für die Sperrung der Dardanellen. Mit ihr antwortete die Türkei auf die englische Annahme, die die vollen Erwerbungen der deutschen Schiffe durch die Türkei glaubte als nichtig erklären zu können und türkischen Schiffen das Erscheinen in türkischen Gewässern verbieten zu dürfen.

Der Freie ist angefettet. Die Organisation, für die er kein Verständnis hat, wird ihm aufgewungen, von außen; unter dem Druck der Not. Schon regte sich im Herz die Erinnerung des Königtums, es gibt einen „Marischal von Frankreich“ . . . Auf der Gegenseite aber droht die gemeinsame Wucht der Syndikate, unfranzösisch, eine selbstaug gleichförmige Masse mit unersättlichem Willen. Wer wird, kommt der Zusammenbruch, Sieger bleiben? Der Diktator oder der Aufstamm. Der Franzose aber, der undisciplinierbare „Freie“, stirbt.

Gegenlag zu dem König Carol befinde und die Russophilen irgendwelche Hoffnungen auf ihn setzen dürften

Bis jetzt 500 000 Russen vernagt.

Berlin, 3. Oktober.

Die österreichisch-ungarische Botschaft hat, wie die „B. Z.“ schreibt, in Rom bekanntgegeben, daß die Verluste der russischen Heere auf den verschiedenen Kriegsschauplatzen nach den letzten amtlichen Mitteilungen betragen: 250 000 Gefangene und 1100 Kanonen. Dazu muß man die gleiche Anzahl tote und Verwundete rechnen, und zwar auf den Schlachtfeldern von Tannenberg allein ungefähr 140 000 Mann, auf den österreichischen Schlachtfeldern schätzungsweise über 100 000 Mann, so daß die Russen im ganzen schon ein halbe Million Mann verloren haben. Wenn die Verluste an Mannschaften auch leicht durch die unerlöschlichen Reserven des Kaiserreichs ausgefüllt werden können, so muß doch der Verlust eines Viertels des gesamten russischen Heeres die Verluste und des siebenten Teils seiner gesamten Heeresmacht als ein fast unerträglicher Schaden betrachtet werden.

Keine Wiedereröffnung der Dardanellen vor Kriegsschluß.

Konstantinopel, 3. Oktober. Nach Konstantinopeler Meldungen führt das Regierungsorgan „Tanin“ aus, daß es empfehlenswerter sei, die Dardanellen vor Kriegsschluß überhaupt nicht wieder zu öffnen, damit die türkische Hauptstadt vor allen Möglichkeiten geschützt sei.

Rußlands Treibereien in Rumänien.

e. B. Berlin, 3. Oktober.

Wie energisch die Treibereien Rußlands gewesen sind, um Rumänien auf die Seite der verbündeten Gegner Deutschlands zu bekommen, geht aus einer Meldung des „Berliner Vol.-Anz.“ hervor, der heute abend ermächtigt ist, folgendes mitzuteilen: Der Kronprinz von Rumänien hat die russensfreundlichen Elemente, welche darauf ausgingen, den König Carol zur Abdankung zu treiben und mit Hilfe des Thronerben Rumänien an die Seite des Dreiverbandes zu bringen, ungewidert abgelehnt. Er erklärte ihnen, er werde niemals den rumänischen Thron besteigen, wenn die Treibereien der Russophilen den König zum Rücktritt veranlassen. Damit wird das von russischen Agenten verbreitete Gerücht bestätigt, daß der Thronerbe sich mit seinen politischen Anhängern heimlich der wahren Interessen Rumäniens im

Lemberg unter russischer Herrschaft.

Wien, 2. Oktober. Die Reklaur „Roma Reform“ erzählt aus Erzählungen von Flüchtlingen, daß in Lemberg der erste Vizebürgermeister Kutowski zum Stadtpräsidenten und der Vizebürgermeister Stach zum Stellvertreter ernannt wurde. Auch der ganze Magistrat und Gemeinderat sind vorläufig im Amte belassen.

Stadtkommandant ist General Schermeljew. Die Russen haben 16 Gefangen genommen und haben sie im Hotel George gefangen. Der Rubel hat einen Zwangskurs von 3 Kronen 30 Heller, der den Charakter einer Kontribution trägt. Nur polnische und russische Sprache ist gestattet. Die öffentlichen Gebäude sind unversichert. In der Stadt herrscht Todes



Wäsche, Kleidung, Wintermäntel, Stiefeln, Wolldecken. Die angeworbenen Truppen lagern in Paris unter Zelten. Mittlerweile erbaut man Barackenblöcke, die aber erst Mitte November fertig sein werden. Am schwerigsten ist die Herstellung einiger Millionen Kaffi-Uniformen, da man bedröhnt, daß jeder Soldat monatlich eine neue Uniform braucht. Kaffi ist überaus schwer zu beschaffen, da nur wenige Frachten die Einrichtung zu seiner Herstellung besorgen und trotz ununterbrochener Arbeit nur geringe Mengen produzieren können. Deshalb greift die Regierung vorerst zu dem blauen Stoff zurück, wovon noch große Vorräte vorhanden sind. (B. 3.)

In den Kämpfen in Ftingtau.

WTB. Berlin, 3. Oktober. Die „B. Z.“ bringt über die feindlichen Angriffe auf Ftingtau (zum Teil aus englischen Quellen) etwa folgendes: Verminigte japanische und englische Streitkräfte gelangten Sonntag, den 27. September, nach unschätzbaren Schwermühen mit vorgehobenen deutschen Streitkräften bis an den Vitium-Fluß. Hier wurde ihr rechter Flügel vom Innern der Bucht aus durch drei deutsche Schiffe beschossen, bis japanische Flieger eintrafen. Die Flieger wurden dabei beschädigt. Der Gesamtverlust der Gegner betrug 150 Tote. Die deutschen Verluste sind unbekannt. Ein deutsches Kanonenboot, das sich am Kampfe beteiligte, wurde von den japanischen Fliegern angegriffen, jedoch aber unbeschädigt geblieben zu sein. Am 28. Sept., an dem Ftingtau zu Lande ganz abgebrannt wurde, beschoss eine japanische Fliegerabteilung zwei deutsche Küstenbatterien, die kräftig antworteten. Am folgenden Tage griff die Heeresmacht der Verbündeten die vorgehobenen deutschen Stellungen, vier deutsche Weilen vor der Hauptverteidigungs-Linie, an.

Die Kriegs-Krankenpflege.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die Organisation der Kriegskrankenpflege: Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens von Schilling, der seit Beginn des Krieges im Großen Hauptquartier den Feldsanitätsdienst leitet, nimmt bauernde Gelegenheiten, sich vom Wirken der Organisation der Kriegskrankenpflege an Ort und Stelle zu überzeugen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist ermuntert, aus seinen Beobachtungen folgendes mitzuteilen: „Am Weiten — nur über diesen kann ich aus eigener Anschauung urteilen — hat sich Organisation und Material durchaus bewährt. Es ist zu bedenken, daß zunächst in Belgien die Arme ohne Train und ohne Sanitätsanstaltungen vorwärtsziehen mußte. Die Verwundeten um Lüttich mußten selbstständig, wo es ging, untergebracht werden. Sodann folgte der überaus schnelle Vormarsch, einzuweichen noch ohne Ausbau der Etappenlinie. Darauf begannen die großen und kleinen Schlachten mit bedeutenden Verlusten und auf weit ausgedehnten Strecken. Täglich gab es viele Verwundete. Die Länge und Seitigkeit des Artilleriekampfes gestattete nicht das Betreten gewisser Bezirke des Schlachtfeldes. Tagelang herrschte an einzelnen Punkten wütendes Granatfeuer. Die Verletzte und Krankenlager mußten sich der mitleidigsten Notwendigkeit fügen. Es gab Stunnen, wo jedes Hilfsmittel bringen Wahnsinn gewesen wäre. Im allgemeinen aber hat die erste Hilfe nach jeder Richtung hin gehindert werden können. Alle Verwundeten sind auf dem Schlachtfeld ordnungsgemäß verbunden worden, und so sicher und gut, daß oft, ja meist der erste Verband auf dem ganzen Transport liegen bleiben konnte. Die Schwerverletzten sind sofort in die Feld- und dann in die Kriegslazarette gebracht. Bei dem schnellen Vorrücken beanspruchten die Truppen bald ihre Feldlazarette wieder, und der Uebergang in die Kriegslazarette war nötig. Alles aber ist mit Schonung erfolgt. Die Leichtverwundeten sind von den Sammelplätzen zu den Etappenhauptorten gebracht, zu Wagen, mit Auto und zu Fuß. Alles was Munition und Nahrung brachte, ist mit Verwundeten zurückgeführt. In einer Woche gab es 40 000 bis 50 000 Verwundete und tote. Und diese haben mich in die Heimat gebracht. Alle Flüge mit Munition wurden leer gemacht und mit den Verwundeten gefüllt. Die eigentlichen Lazarette und Hilfsanrichtungen kamen nur selten bis nach vorn. Wir mußten Güterzüge benutzen, weil wir die vielen Verwundeten nicht anheften lassen konnten, um das Aufreiten von Epidemien zu verhindern. Das ist gelungen, der Gesundheitszustand der Heeres ist sehr gut, die Darmtätigkeit — einzelne leichte Ausfälle sind im Abnehmen —, die Lappserkrankungen sind vereinzelt.

Natürlich ist der Transport in den Güterwagen nicht immer bequem gewesen. Aber es war besser, wir hatten die Leichtverwundeten dabeim in guter Pflege und Obhut, als daß sie draußen in verfallenen Häusern lagen und oft mit mangelhafter Verpflegung auskommen mußten. Ich betone: Der Transport ist gut gegangen, die Soldaten sind fast auf allen Stationen verpflegt worden; ich selbst habe 30 000 Verwundete in Coblenz in Lüttich, in Namur, in Sedan, in Monmedy und sonst in der vorderen Linie gesehen, und ich habe keinen gefunden, der nicht ordnungsmäßig verpflegt war. Der Dienst auf dem Schlachtfelde und der Dienst auf dem Etappenpunkt war der schwerste. Verzte und Krankenpfleger haben Tapferkeit und Kraft mit Ausbietung aller ihrer Kräfte gearbeitet und haben zu meiner Freude die größte Anerkennung des Kaisers und der Kommandierenden gefunden. Die hohe Zahl eigener Krüge, die an die Militärärzte gefallen sind, find mir ein prächtiger Beweis für die Würdigung ihrer aufopferungsvollen Arbeit.

Natürlich ist es ein oder dem anderen Verwundeten nicht nach Wunsch gegangen, und insbesondere die Angehörigen können sich in vieles nicht finden. Der Krieg von heute ist rücksichtslos. Töten doch unsere Gegner selbst die Verwundeten in der Gefangenschaft und ermorden die Verzte und Krankenpfleger. Aber es wäre traurig, einzelne Fälle zu verallgemeinern, wie es bisweilen geschieht. Es leben 9000 Verzte im Felde. Wieviele sind in der Heimat und wer ist fürs Feld geeignet und gewillt? Auch die Heimat braucht Chirurgen, und da wir den Schwerpunkt der Behandlung durch den Transport in die Heimat verlegt haben, so ersieht ohne weiteres, daß auch Verzte und vor allem Pflegerinnen recht sehr in der Heimat gebraucht werden. Viele Pflegerinnen können hier draußen gar keine Tätigkeiten finden, sind demnach schmerzhaft zu empfinden.

ist bei den heutigen Schlachtfeldverhältnissen und den furchtbaren Artilleriewirkungen ganz unmöglich. In einer Etappe traf ich Herrn Geheimrat Kraus und Herrn Geheimrat Pfeiffer (Breslau). Beide Herren befähigten mich meinen Eindruck, daß Organisation, Personal und Material im Sanitätskorps allen Anforderungen entspricht, und sie fügten hinzu, daß die Leistungen der Sanitätsoffiziere in der vorderen Linie über alles Lob erhaben sind. Als weiteren Zeugen nenne ich den Geheimen Konfiliarialrat Soens, der, als Militärgelehrter bis in die vorberitete Linie kommandiert, der Sanitätsfähigkeit Bewunderung bezeugt hat. Überall find unter dem Zeichen des roten Kreuzes liebevolle Hände bereit, zu helfen und zu sorgen. Wir können ganz beruhigt sein.

Das einjige, was bisweilen Schwierigkeiten gemacht hat, war der Transport von Schlachtfeld zu Etappe. Es sind aber für diesen Zweck bereits weitere Transportmittel in großer Zahl beschafft; unsere Berliner Autobusse bedürfen sich am besten; von diesen hatte ich schon 75 bei Ausbruch des Krieges mitgenommen. Jetzt haben noch einzelne andere Städte ihren Park aus gefunden. Und da nun auch der Nachschub von Verbandsmaterial und Arzneien regelmäßig erfolgt, können wir zufrieden sein.

Vermischte Kriegs Nachrichten.

Die Kriegstagung des preussischen Landtages. An der Kriegstagung der preussischen Landtages, die hauptsächlich eine staatliche Diskussion für Sprechungen bringen soll, werden das Abgeordnetenhaus und auch das Herrenhaus teilnehmen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Vorklagen ihrer wörtlichen Uebersetzung wegen in einer gemeinsamen Eröffnungsung eingebracht werden. Dann könnten beide Häuser an derselben Tage die Erledigung der Vorlage vornehmen, so daß der Landtag wieder in einer gemeinschaftlichen Schlußsitzung geschlossen werden könnte.

Wer hat den Krieg gewollt?

Beweise dafür, daß der Dreierbund den Krieg geplant hatte, sind schon in Hülle und Fülle erbracht worden. Als kleines Steinchen in dem Berg von Argumenten hat auch nachfolgende Zufahrt ihren Wert: Ein Herr, der Samariterdienst auf dem Bahnhof zu B. verrichtete, unterließ sich mit einem gefangenen Franzosen, der ihm mitteilte, daß er, Refektorist, schon seit Mai zu einem Manöver einberufen sei. „Es wurde uns gesagt, es würde ein sehr großes Manöver werden, an dem sich die belgischen und englischen Armeen beteiligten und zu dem der König der Belgier und der König von England erscheinen würden. Ende Juli wurde unser Regiment in einen Eisenbahngang verladen. Wir führten eine sehr lange Strecke, das mußte wir nicht moht. Wir dachten, jetzt fahrt wir in das große Manöver! Als wir ausstiegen, wurden uns sofort Patronen verteilt. Auf unser Fragen sagte man uns, wir hätten Krieg mit Deutschland! Mir und vielen anderen war die Uebersetzung furchtbar. Ich habe Frau und drei Kinder zu Hause! Sie können sich denken, daß man sich anders verhält. Um in ein Manöver zu gehen — als in den Krieg...“

Anatole Frances wertlose Schriftsteller.

Paris, 3. Okt. Der französische Dichter Anatole France hatte vor einigen Tagen die Deutschen wegen der Zerföderung von Reims als Barbaren getadelnd, gleichzeitig aber die Franzosen darum gebeten, nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Die Franzosen mühten nach dem Frieden den Deutschen die Freundeshand reichen. Jetzt hat nun Anatole France von vielen Seiten wegen der verächtlichen Haltung des Schlußes seiner Ausführungen wütende Briefe bekommen. Er hat infolgedessen an den französischen Kriegsminister geschrieben: „Von vielen ausgezeichneten Personen wurde mir gesagt, daß meine Schriftsteller in Kriegszeiten keinen Wert haben, deshalb höre ich auf zu schreiben. Ich bin nicht mehr ganz jung, aber bei ausgezeichneter Gesundheit. Wästen Sie einen Soldaten aus mir.“

Vorfstellungen des Internationalen Genfer Komitees.

Wien, 3. Okt. Im Hinblick auf die Meldungen über flagrante Verletzungen der Genfer Konvention seitens einiger Mächte richtete die Bundesleitung der österreichisch-ungarischen Gesellschaft vom Roten Kreuz an das Internationale Genfer Komitee vom Roten Kreuz die Bitte, es möge an alle kriegführenden Staaten die dringende Mahnung richten, die Genfer Konvention zu achten, insbesondere sollte die Regierung der kriegführenden Staaten an Artikel 25 der Genfer Konvention erinnert werden, wonach die Höchstkommandierenden der Armeen für die Durchführung der einzelnen Bestimmungen aller Artikel der Konvention zu sorgen haben. Das Internationale Genfer Komitee richtete daraufhin an die Regierungen der kriegführenden Mächte ein in diesem Sinne gehaltenes Schreiben, worin erklärt wird:

Die Beobachtungen, die von einer oder der anderen Seite erhoben und durch die Presse wiedergegeben werden, scheinen zu zeigen, daß die Anordnungen bezüglich der Achtung, welche man Verwundeten und Kranken ohne Unterschied der Nationalität schuldet und bezüglich des Schutzes des Personals und Materials der staatlichen Sanitätsanstalten und der Gesellschaften vom Roten Kreuz nicht genügend beachtet werden. Die Ausdehnung des Schlachtfeldes und die Mächtigkeit der heutigen Heere erschweren zweifellos manchmal die Ueherwachung. Allein die Genfer Konvention ist überzeugt, daß, sobald von den Kommandierenden der Armeen nur genaue Anweisungen gegeben würden, die Genfer Konvention immer und überall zum höchsten Heil der Kriegführenden werden eingehalten werden.

Die norwegische Vereitlichkeit.

Kristiania, 3. Oktober. Ein Erlass der Regierung verfügt über die Errichtung verschiedener neuer Garnisonsabteilungen für freiwillig sich meldende Dienstpflichtige. Der Stellungsantrag ist für den 1. November.

Der Fürst von Albanien wieder im deutschen Heer.

Der „N. Post.“ meldet: Der aus Durazzo zurückgekehrte Prinz zu Wied hat bei der österreichischen Regierung lambiert, ob je seinen Wunsch, wieder ins deutsche Heer einzutreten, unterliegen wolle. Es ist ihm jetzt offiziell mitgeteilt worden, daß er wieder in deutsche Kriegsdienste einzutreten könne.

Pfüllier-Regiment Nr. 73, Hannover. (Soulles und Großes am 5. und 6. Mittich am 6. Rangspalte am 21. Namur am 23. und an der Dije am 28. bis 30. August) 5. Kompagnie: Pfüllier Willi Keher aus Emsleben (Mansf. Gebirgskreis) vermisst. — 8. Kompagnie: Refektorist Johannes Weber aus Magdeburg leicht vermisst. — 11. Kompagnie: Unteroffizier der Ref. Bach aus Staßfurt vermisst. Refektorist Alb. Schulte aus Westfal (Saalkr.) vermisst. Refektorist Keller aus Götting vermisst.

Inf.-Regt. Nr. 118, Worms. (Chemunon am 7. u. 8. Andernay am 10. Sept.) 4. Kompagnie: Musketier Richard Bertram aus Hirschau (Saalkr.) leicht vermisst. — 7. Komp.: Gefreiter d. Ref. Esfar Schneider aus Saalkr. (Kreis Raumburg a. S.) vermisst. — 12. Kompagnie: Musketier Otto Grunte aus Mansfeld vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 153, Altenburg und Merseburg. (Crespin, Salesmes, Vethencourt, Raulliviers vom 24. S. bis 1. 9.) 1. Komp.: Musketier Robert Hule aus Wittenberg (Kreis Merseburg) vermisst. — 3. Komp.: Musketier Ernst Richter aus Merseburg leicht vermisst. — 4. Komp.: Musketier Wilhelm Hule aus Geimar (Kr. Querfurt) vermisst. Gefreiter Fritz Diebold aus Magdeburg vermisst. Musketier Karl Siebenhüher aus Oberamtsort (Kr. Querfurt) tot. — 5. Kompagnie: Musketier Fritz Wägenz aus Eiterhof (Kreis Merseburg) vermisst. Musketier Gustav Hofebach aus Uffingende (Mansf. Gebirgskreis) vermisst. — 7. Kompagnie: Unteroffizier d. Ref. Alwin Seidung aus Thalwinkel (Kr. Querfurt) tot. Bizefeldwebel d. Ref. Pfleger-Steffert. Fritz Saube aus Zwodach (Kr. Delitzsch) leicht vermisst. Ernst Hache aus Körbitz (Kreis Merseburg) leicht vermisst. — 8. Komp.: Einj.-Freiw.-Unteroffizier Willi Huth aus Salzmünde (Mansf. Seckr.) vermisst. Musketier Gustav Hen aus Schöppau (Kreis Merseburg) vermisst. — Wägenzgehele-Kompagnie: Musketier Karl Engelhardt aus Delitzsch leicht vermisst. — 9. Komp.: Musketier Karl Giesebach aus Weihenfeld vermisst. Musketier Gustav Wier aus Magdeburg-Buckau tot. Musketier Walter Müller I aus Magdeburg tot. Musketier Oskar Schmidt I aus Delitzsch (Kr. Merseburg) vermisst. Musf. Rudolf Wagner I aus Magdeburg vermisst. Musketier Max Wagner II aus Magdeburg vermisst. Refektorist Albert Kurzhals aus Weßbau (Kr. Raumburg) vermisst. Refektorist Paul Hähnch aus Jörbig vermisst. Musketier Ernst Heiland aus Magdeburg vermisst. Einj.-Freiw.-Gefreiter Paul Renowanz aus Merseburg vermisst. Gefreiter der Reserve Friedrich Eiert aus Giebichenstein vermisst. Refektorist Karl Hoffstadt aus Raumburg vermisst. — 10. Kompagnie: Musketier Franz Schneckh aus Burgwenden (Kreis Merseburg) tot. Gefreiter Otto Zepte aus Delitzsch leicht vermisst. Musketier Richard Hüne aus Hettstedt leicht vermisst. — 11. Kompagnie: Refektorist Friedrich Wöhler aus Raumburg schwer vermisst. Musketier Max Müller V aus Magdeburg schwer vermisst. Musketier Otto Schirmer aus Kösen (Kr. Merseburg) leicht vermisst. Musketier Gustav Wabel aus Niederborsna (Kreis Merseburg) schwer vermisst. Musketier Gustav Körner aus Merseburg schwer vermisst. Musketier Otto König aus Merseburg leicht vermisst. Musketier Louis Mödel aus Weihenfeld schwer vermisst. Unteroffizier der Ref. Otto Herold aus Wittenberg (Mansf. Seckr.) schwer vermisst. Musketier Karl Winkler aus Delitzsch leicht vermisst. — 12. Kompagnie: Musf. Max Belgig aus Lützen (Kreis Merseburg) leicht vermisst. Refektorist Willi König II aus Raumburg leicht vermisst. Musketier Franz Hüttig aus Merseburg leicht vermisst. Sergeant Friedrich Kranich aus Meisdorf (Kr. Mansfeld) schwer vermisst. Musketier Ernst Müller I aus Raundorf (Kreis Merseburg) leicht vermisst. Refektorist Richard Drese aus Untertürkenthal (Mansf. Seckr.) vermisst. Refektorist Franz Gutjahr aus Weihenfeld schwer vermisst. Unteroffizier d. Ref. Kurt Kaffenbach aus Halle schwer vermisst.

Infanterieregiment Nr. 167, 1. Bataillon, Kassel. (Waldamm am 8. Zapfungen am 11. und Staffagen am 13. 9.) 3. Kompagnie: Bizefeldwebel Otto Donner aus Döllfen (Kr. Merseburg) leicht vermisst, bei der Truppe. 4. Komp.: Bizefeldwebel Adolf Körner aus Staßfurt (Kr. Calbe) schwer vermisst.

Dragonerregiment Nr. 9, Weß. (Reviang vom 8. bis 10. 9. 14.) 1. Eskadron: Dragoner Reinhold Hartmann aus Gerdehausen vermisst. — 4. Eskadron: Dragoner Wilhelm Brande aus Nordhausen tot. Wägenmeister Christian Abel aus Weßelstadt (Kr. Weimarerode) schwer vermisst. Wägenmeister Heinrich Baumann aus Seimburg (Kr. Blankenburg) schwer vermisst. Dragoner Otto Kurze aus Dierwied (Kr. Halberstadt) schwer vermisst. Dragoner Karl Bödel aus Lemse (Kr. Gosslar) schwer vermisst. Dragoner Gustav Reinhardt aus Halle schwer vermisst. — 5. Eskadron: Dragoner Gustav Heide aus Hoflau (Kr. Jerst) leicht vermisst.

Infanterieregiment Nr. 10, Stendal. (Geledite im Weßen vom 8. S. bis 4. 9. 14.) 1. Eskadron: Bizefeldwebel Theodor Teichmann aus Hoflau (Kr. Jerst) tot. Hulär Karl Celiarius aus Halle schwer vermisst. — 2. Eskadron: Sergeant Otto Keme aus Aishesleben (Kr. Aishesleben) schwer vermisst. Gefreiter Friedrich Wittenbeher aus Wölkedre (Mansfelder Seckr.) vermisst. — 3. Eskadron: Wägenmeister Hans v. Koke aus Schmiedberg (Kr. Wittenberg) tot. Bizefeldwebel Otto Fleming aus Magdeburg schwer vermisst. Bizefeldwebel Will. Kufze aus Magdeburg schwer vermisst.

Infanterieregiment Nr. 13, Biedenhofen. (Geledite im Weßen vom 4. S. bis 10. 9. 14. Arranc, Dompriz, halles-Saulborn, Jülicher, Wifon, Rouilleput u. a.) 1. Eskadron: Hulär Albert Triepel aus Aishesleben (Kr. Eishesleben) vermisst.

Kaiserliche Marine.

II. Matrosenabteilung. 1. Abteilung. Matrose Bernhard Kaufmann aus Halle vermisst. II. Matrosenabteilung. 2. Abteilung. 1. Kompagnie: Hulär Hermann Hoffmann aus Merseburg vermisst. — 3. Abteilung. 4. Kompagnie: Schreibersgehilf Walter Claus aus Weimarerode vermisst. I. Torpedobabteilung. 6. Kompagnie: Torpedobehel August Reinde aus Eishesleben tot.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den zeitlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Bräuninger; für den literarischen, wissenschaftlichen, politischen, Reise- und Fremdenverkehr: Dr. Karl Baer; für den Anzeigen-Teil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Schriftleitung, Besichte, Einwendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Saale-Zeitung“ zu richten.



